

# "Der Reichtum müßte uns Christen mehr beunruhigen"

Verkündigungsbrief vom 13.10.1991 - Nr. 40- Mk 10,17-30  
(28. Sonntag im Jahreskreis)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 40-1991**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

- Ein junger Mann besucht Jesus, fällt vor ihm nieder und stellt die Frage, was er tun müsse, um das ewige Heil zu erlangen. Jesus erinnert ihn an die Gebote Gottes, deren Beobachtung die Voraussetzung für das ewige Leben im Himmel ist. Man soll nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht lügen und nicht berauben. Man soll seinen Vater und seine Mutter ehren. Die Antwort des Jünglings ist bemerkenswert: Er hat alle diese Gebote von Jugend auf gehalten.

Wenn man in dieser Zeit auf das Leben der Jugendlichen schaut, muß man feststellen, daß kaum einer dabei ist, der dies von sich behaupten könnte. Die meisten leben in der Unzucht. Und wenn es nicht klappt mit der Geburtenverhütung, dann greift man bedenkenlos zum letzten Mittel, der Abtreibung der unerwünschten Leibesfrucht. Außereheliche Verhältnisse sind an der Tagesordnung. Fast hat die Masse der Jugendlichen ein „*schlechtes Gewissen*“, wenn sie nicht in der Unzucht lebt. Heute wird gestohlen und gelogen, daß sich die Balken biegen. Man ist auch nicht bereit, den Vater und die Mutter zu ehren, im Gegenteil: Man verachtet die Eltern, setzt sie in aller Öffentlichkeit herab und droht ihnen mit dem Altersheim, wenn sie sich den Wünschen der Jüngeren nicht fügen.

Wie können diese den Himmel erben?

- ❖ Es geht so nicht. Sie erben die ewige Hölle, gerade, weil sie sich selbst den Himmel auf Erden bereiten wollen.

Das ist die schreckliche Tragödie dieser Zeit. Man leistet sich alles, hat und genießt alles. Aber vor Gott entgleitet einem alles. Geld ist da mehr als genug. Aber in der Fülle des Kapitals geht das Gnadenkapital verloren. In den Augen der Menschen ist man alles, in den Augen Gottes nichts.

Der junge Mann aber, der zu Jesus kam, wollte nicht nur irgendwie noch in den Himmel kommen. Er suchte nach einem vollkommeneren Weg, um persönlich schneller und sicherer ins Paradies zu gelangen.

- Da er reich ist, fordert ihn Jesus auf, er sollte seinen gesamten Besitz verkaufen, das Geld den Armen spenden und ihm dann nachfolgen. Das hat ihn schockiert. Denn er besaß ein großes Vermögen. Er hing doch noch an seinem Schatz auf Erden. Noch wollte er nicht entschieden einen Schatz im Himmel. So ging er traurig davon. Das war ihm zu viel und zu radikal.

Jesus benutzt den Fall dieses reichen jungen Mannes, um seine Apostel zu belehren. Wer viel äußere Güter hat, kommt nur mit großer Mühe ins Himmelreich. Eher geht ein Kamel durchs Nadelöhr als ein Reicher in den Himmel. So erscheint es fast unmöglich, daß ein Reicher in den Himmel kommt. Jesus bestätigt, daß der Reiche selbst es nicht vermag, daß es aber für Gott kein Ding der Unmöglichkeit ist.

Jesus selbst und seine Mutter gehören zu den Armen des Landes. Nazareth und Bethlehem, das öffentliche Leben und das Kreuz sind verschiedene Formen der Armut, die Jesus auf sich genommen und geheiligt hat bis zur völligen Selbstentäußerung. Er, der arme und sanftmütige König und Messias hat die Armen vor Gott seligepriesen. Er wollte ihnen sagen, daß sie die privilegierten Erben seines Reiches sind.

Mit ihrem göttlichen Sohn preist seine Mutter die Armen in ihrem *Magnificat* selig, weil Gott sie mit seinen Gütern erfüllt. An seinem Tisch im Himmel werden sie essen und trinken. Gott lädt sie an seine Tafel ein. In seiner Passion und Agonie hat Jesus das Leiden der Armen auf sich genommen.

- Der Herr verlangt von den Seinen die geistige Armut.

Sie sollen nach der Bergpredigt arm im Geiste sein, d.h. die Seele eines Armen besitzen. Jesus verlangt die Loslösung der Losschälung von den zeitlichen Gütern. Nur dann ist man fähig, die wahren Reichtümer zu ersehen und zu erlangen.

Um Jesu Jünger zu sein, soll man zum völligen Verzicht auf die materiellen Güter bereit sein.

Die Armen werden sich in der persönlichen Not der göttlichen Hilfe bewußt, die sie brauchen. Sie erliegen nicht der trügerischen Selbstgenügsamkeit der Pharisäer, die auf ihren Besitz an Geld und ihren „*Reichtum*“ an eigener Gerechtigkeit vertrauen.

- Weit sind sie entfernt von der Demut des Zöllners, der nur um Gottes Barmherzigkeit flehen kann. Die Erfahrung und das Bewußtsein ihrer Bedürftigkeit macht sie Kindern ähnlich, die nach dem Vater und der Mutter rufen. So wird den Armen wie den Kindern das Reich Gottes leichter zugänglich als den Begüterten.

Aber nicht nur die geistige, sondern auch die tatsächliche Armut hat nach dem Evangelium einen religiösen Wert. Wenn die tatsächliche Armut ein Zeichen und Mittel der inneren Losschälung ist, dann wird dieser Wert sichtbar.

Vor Gott wird die materielle Armut fruchtbar, wenn sie beseelt ist vom kindlichen Vertrauen auf Gott und seine Allmacht.

Wenn man damit Jesus nachfolgen will und dabei großzügiger und großzügiger wird gegenüber den notleidenden Brüdern und Schwestern.

- Oft hat Jesus vor den Gefahren des Reichtums gewarnt. Wer ihm vollkommen nachfolgen will, von dem verlangt er die tatsächliche Armut.

Paulus hat ohne persönlichen Lohn das Evangelium verkündet und als Zeltmacher von der Arbeit seiner Hände gelebt. Für Ärmere hat er sich dagegen persönlich um Einnahmen und Ausgaben für missionarische und caritative Zwecke eingesetzt.

- Die Urkirche in Jerusalem wollte die Armut leben. Es ist ihr auch größtenteils gelungen. Niemand betrachtete das, was er besaß, als sein Eigentum. Alles gehörte allen. Es war eine Art „*freiwilliger Kommunismus*“ aus Nächstenliebe.

Wie weit sind wir heute davon entfernt! Die Kirche in Deutschland ist reich. Die Priester sind gut bestellte Beamte.

Wehe uns, wenn wir nicht viele gute Werke der Nächstenliebe tun!

- Geben wir gut und gern den Armen, bauen wir keine Häuser für uns selbst. Das ist nicht nötig, wenn man an die zahllosen sozialen Probleme in der Welt denkt. Wie egoistisch und geizig sind wir oft! Alles können wir uns leisten, während die Armen hungern.
- Tun wir viel Gutes und denken wir an die Seligpreisung der Armen, denen wir zu helfen haben. Sie werden vom Herrn seliggepriesen, wenn sie in ihrer Armut noch hochherzig bleiben.

Um wie viel hochherziger müssen wir Reiche sein. Es geht uns doch allen so gut.

Lassen wir es anderen durch unsere Hilfe wenigstens ein wenig besser gehen. Und vergessen wir nicht den besseren und bleibenden Reichtum der Gnade auf Erden und der Seligkeit im Himmel.

- Dem armen Lazarus, der auf Gott baute, wurde der ewige Trost des Paradieses zuteil.
- Der reiche Prasser in seiner Unbarmherzigkeit wurde verworfen und für immer verdammt.
- Wir sind zur sozialen und ausgleichenden Gerechtigkeit streng verpflichtet, damit wir nicht selbst einmal in der Ewigkeit zu den Armen in der Hölle gehören, die nie mehr am Reichtum der Herrlichkeit Gottes teilnehmen werden.
- Wer seine Pflichten gegenüber Armen nicht erfüllt, der verliert das wahre und ewige Glück des Himmels. Wir sollen uns mit dem bösen und ungerechten Mammon Freunde im Himmel verschaffen.
- Wer Armen hilft, der hilft Jesus.
- Wer seinem darbedenden Bruder das Herz verschließt, in dem wohnt nicht die Liebe Gottes. Gott selbst wird ihm sein Herz verschließen.

Wie oft haben die Propheten zu Taten der sozialen Gerechtigkeit aufgerufen. Die Reichen sollen geben. Die Armen aber müssen in rechter Art zu nehmen verstehen. In gläubigem Vertrauen und geduldiger Demut sollen sie sich die je größere Offenheit für den Empfang der größten Gaben Gottes bewahren.

**Jesu eigene Großherzigkeit bleibt der uneinholbare Maßstab für uns.** Denn der Herr war reich, ist aber um der Menschen willen arm geworden, um uns durch seine Armut reich zu machen, reich an Gnade, guten Werken und Verdiensten.

- Sollte unsere Großherzigkeit im Verteilen des Geldes nicht doch viel größer sein, wenn wir das Evangelium als Maßstab gelten lassen?

Es wird viel gespendet in Deutschland. Die Leute haben aber auch viel Geld und könnten oft noch viel mehr spenden. Wir Christen könnten sicher oft noch viel großzügiger sein und andern mehr helfen, statt dicke Sparbücher anzulegen.

Bitten wir die Jungfrau der Armen, sie soll uns helfen, daß wir mit unserm Geld noch viel mehr so umgehen, daß ihr Sohn mit uns zufrieden sein kann. Der Wohlstand in Deutschland würde für die Ewigkeit noch viel besser investiert, wenn wir mehr Gutes tun würden.